

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

169 (23.7.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenaufnahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blaufärbung und Lag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 169

Freitag, den 23. Juli 1937

109. Jahrgang

Sowjetbomber in Rot-Spanien

150 Sowjetkampflugzeuge auf Seite der Valencia-Bolschewisten — Sensationelle Aussagen eines gefangenen Piloten

DWB. Berlin, 22. Juli. Der „Zeitungsdienslt Graf Reischach“ meldet aus Salamanca:

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen über den Einsatz von Personal und Maschinen der Luftwaffe gewisser Mächte zu Gunsten der Valencia-Bolschewisten zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit gelangten, erfahren durch die Aussagen eines auf der Seite der Roten kämpfenden Piloten, der am 13. Juli bei Boabilla del Monte abgeschossen wurde, eine eindeutige Bestätigung.

Die Aussagen dieses Piloten, eines jungen Amerikaners, der noch vor zwei Monaten nach Spanien gekommen war, werfen nicht nur ein bezeichnendes Licht auf die struppelosen Werbemethoden der Valencia-Bolschewisten, sie sind vor allen Dingen ein erneuter Beweis für den offenen und groß angelegten Einsatz der sowjetrussischen Luftwaffe auf rotspanischer Seite.

Der gefangen genommene Pilot wurde mit noch anderen amerikanischen Fliegern unter großen geldlichen Versprechungen durch Werbeagenten der Komintern als „Instrukteur“ und „Mechaniker“ angeworben. Nach seinem Bericht wurde er nach Vorkellung bei dem roten „Obersten“ Comacho in Valencia mit anderen amerikanischen Piloten für die Fliegerschule Los Alcazares bestimmt. Als die letzte rote Offensive bei Madrid begann, wurde er einer der Staffeln, die an der Front eingesetzt wurden, zugeteilt. Sein Protest gegen die Verwendung an der Front mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß er nur als Mechaniker angeworben sei, wurde mit einem Abschießbefehl glatt übergegangen.

An der Front wurde er einer Staffel zugeteilt, deren Führer und Piloten Sowjetrussen waren. Die Staffel lag auf dem Flugplatz Algete und bestand aus zehn Maschinen. Die Hälfte der Piloten waren ebenfalls Sowjetrussen. Der Chef des Flugplatzes war zwar ein Spanier, der aber nach den Aussagen des gefangenen Piloten innerhalb des Flugplatzes keinerlei Autorität besaß, sondern vollständig unter dem Einfluß des sowjetrussischen Staffelführers stand.

An roten Flugplätzen für Jagdflugzeuge, die an der Madrider Front eingesetzt werden, waren dem gefangenen Piloten bekannt: Guadalajara, Alcala, Algete, Manzanares, el Real, Campo Real und schließlich ein Flugplatz zwischen Ribas de Sarama und San Fernando.

Ueber die Typen der auf rotspanischer Seite vorhandenen Kampflugzeuge äußerte der Pilot, daß zur Zeit auf Seiten der Valencia-Bolschewisten mindestens 150 moderne Kamp- und Jagdflugzeuge eingesetzt seien.

Aus den Aussagen des amerikanischen Piloten ergab sich weiter, daß die auf roter Seite kämpfenden Flieger zum größten Teil Angehörige der aktiven sowjetrussischen Luftwaffe sind und die Kampfflugzeuge der Valencia-Bolschewisten — soweit sie nicht auf Frankreich stammen — von der Sowjetunion nach Spanien transportiert wurden.

Angeichts dieser neuen beweiskräftigen Darstellung der offenen Einmischung der Sowjetunion zu Gunsten der Valencia-Bolschewisten kann es nicht überraschen, daß Moskau — unterstützt von Frankreich — zur Zeit in London nach besten Kräften bemüht ist, die Durchführung einer wirkungsvollen Kontrolle durch eine Verschiebung- und Sabotagepolitik zu hinterziehen.

ten bemüht ist, die Durchführung einer wirkungsvollen Kontrolle durch eine Verschiebung- und Sabotagepolitik zu hinterziehen.

Frankreich streitet ab

Berlin, 22. Juli. Zu der Meldung über die Verwendung französischer Fremdenlegionäre nach Spanien vertritt die Agentur Havas eine Erklärung, in der es heißt, daß die französische Regierung den Mitteilungen ein kategorisches Demotenti entgegensetzt.

Von Seiten der Zeitungskorrespondenz, die die Nachricht verbreitet hat, wird dazu erklärt, daß sich die Quelle, aus der der betreffende Bericht stammt, bisher als hundertprozentig zuverlässig erwiesen habe und daß noch niemals ein Bericht aus der gleichen Quelle habe angezweifelt werden können. Man werde der Angelegenheit sofort nachgehen. Schon jetzt könne jedoch gesagt werden, daß die betreffenden ganz präzisen Angaben in Marseille von Angehörigen der französischen Fremdenlegion gemacht worden seien, die sich ausdrücklich damit gebrüht hätten, daß sie nun nach Spanien kämen. Da die gleichen Angaben unabhängig voneinander von verschiedenen Angehörigen der Legion gemacht worden seien, habe man keine Zweifel in ihre Richtigkeit setzen können.

Sowjetflieger über Ungarn

Der Kommunismus rührt die Werbetrömmel

Bolschewistische Luftpropaganda über Ungarn. — Rückzug in die Tschekoslowakei.

DWB. Budapest, 22. Juli. Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro meldet, beobachteten die Besucher des Strandbades über dem ungarischen Teil des Neufiedler-Beuges am Donnerstag mittag zwei Flugzeuge, die in einer Höhe von 4 bis 5000 Metern flogen. Die Maschinen zeichneten, nachdem sie einige Kreise gezogen hatten, mit Rauchwolken Sichel, Hammer und den Sowjetstern an den Himmel und verschwanden dann in Richtung Preßburg.

Der englische Bergarbeiterverband gegen die Aufnahme der Kommunisten in die Labour Party.

DWB. London, 22. Juli. Die wachsende Abneigung gegen die zersetzenden Umtriebe der von Moskau bezahlten Kommunisten wurde am Donnerstag in einer bemerkenswerten Entschiedenheit der Jahreskonferenz des englischen Bergarbeiterverbandes in Bradford zum Ausdruck gebracht. Ein Antrag, den Kommunisten gleiche Rechte innerhalb der Labour Party zu gewähren, wurde mit 413 000 gegen 130 000 Stimmen abgelehnt. Diese Ablehnung bedeutet eine völlige Umwälzung der Politik der englischen Bergarbeitergewerkschaft, die auf einer früheren Jahresversammlung den Zusammenschluß mit der kommunistischen Partei befürwortet und gefordert hatte.

Schwierige Finanzlage Frankreichs

Bonnets Absichten

47 Milliarden Franken müssen aufgebracht werden

DWB. Paris, 23. Juli. Ministerpräsident Chautemps und Finanzminister Bonnet hatten am Donnerstag eine längere Besprechung.

Bonnet erklärte im Anschluß daran vor Pressevertretern, daß die Verordnungen über die Sparpolitik nächste Woche veröffentlicht würden. Bis zum Ende des Haushaltsjahres 1937 seien für das Schahamt 6 Milliarden Franken zur Entlastung vorgesehen. Davon sollten etwas über 3 1/2 Milliarden durch Steuern und der Rest durch Einsparungen aufgebracht werden. Für das Haushaltsjahr 1938 seien zunächst 47 Milliarden Franken Anleihen zu Lasten des Schahamtes in Ansatz gebracht worden, doch seien nach seiner Ansicht nur 24 Milliarden Franken tragbar. Die restlichen 23 Milliarden Franken müßten entweder durch Einsparungen oder durch Steuern aufgebracht werden.

Nach den Berechnungen des Finanzministers würden für das Jahr 1938 weitere 10 1/2 Milliarden Franken Steuern und 6 Milliarden Einsparungen an Ausgaben die Möglichkeit bieten, den Staat seinen Verpflichtungen nachkommen zu lassen. 6 oder 7 weitere Milliarden Franken würden durch die Einnahmen von den Eisenbahngesellschaften und durch finanzielle Maßnahmen der Gemeinden aufgebracht werden. Er, der Finanzminister, habe im übrigen bereits die Zustimmung des Landesverteidigungs- und der übrigen Minister hinsichtlich der anzufordernden Kredite für 1938 erhalten.

Starkes Erdbeben in Inneralaska

DWB. New-York, 23. Juli. Die Wetterwarte von Juneau (Alaska) teilt mit, daß in Inneralaska ein starkes Erdbeben erfolgt sei. Der Schaden sei beträchtlich, doch konnten noch keine näheren Angaben gemacht werden. In Fairbanks seien zahlreiche Fenstergehäusen durch die Erschütterungen zertrümmert worden.

Telephonverbindungen unterbrochen.

Von der Wetterwarte Juneau liegt eine neue Nachricht über das Erdbeben in Alaska vor. Danach wurden in Fairbanks im Anschluß an das erste minutenlange Erdbeben den ganzen Donnerstag über kleinere Erdstöße verspürt. Sie waren stark genug, um die Gebäude in Schwanungen zu versetzen. Der Bevölkerung von Fairbanks bemächtigte sich große Aufregung. Der Seismograph der Landesuniversität von Alaska sprang ab. Sämtliche Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen.

Englischer Bomber abgestürzt. — 5 Tote.

DWB. London, 23. Juli. In der Grafschaft Derby stürzte gestern abend ein schwerer dreimotoriger Bomber der englischen Luftflotte ab. Beim Aufprall auf den Boden explodierten die Tanks, die Maschine geriet in Brand und alle fünf Insassen fanden den Tod.

Australisches Marineflugzeug ins Meer gestürzt. — 2 Tote.

DWB. Sidney, 23. Juli. Ein Seesflugzeug der australischen Luftwaffe ist am Donnerstag bei Melbourne ins Meer gestürzt und gesunken. Die Besatzung bestand aus zwei Fliegeroffizieren.

Ein hochherziges Vermächtnis.

DWB. Augsburg, 22. Juli. Die in Augsburg im Alter von 68 Jahren verstorbene Kaufmannswitwe und Hausbesitzerin Katharina Hofmann hat ihr gesamtes Vermögen dem BdM, Untergau Augsburg, mit der Bestimmung vermacht, daß in ihrem Haus ein Heim für zukünftige Mütter eingerichtet werden soll.

In einem Nachruf des Untergaus Augsburg des BdM heißt es:

„Als edle gute Frau und Nationalsozialistin ist die Verewigte über ihr Leben hinaus eine tatkräftige Freundin des BdM, der ihr ihre hochherzige Tat niemals vergessen wird.“

BdM, NS-Frauenenschaft und Partei bereiteten der Toten am Donnerstag ein ehrendes Leichenbegängnis.

Englands neuer Plan

für die nächste Nichteinmischungskonferenz

London, 22. Juli. Wie Reuters meldet, hat die britische Regierung einen völlig neuen Verfahrensplan zur Besprechung der britischen Nichteinmischungs-Vorschläge ausgearbeitet. Sie wird diesen in Kürze in einer Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungs-Ausschusses vorlegen. Tag und Stunde der Sitzung sind noch nicht festgesetzt worden. Der neue Plan wird aber keiner Regierung vor der Sitzung mitgeteilt werden.

Die Nichteinmischung noch immer in der Sackgasse. — London verhandelt — aber bisher ohne Erfolg.

DWB. London, 23. Juli. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schreibt zur Lage der Nichteinmischungsverhandlungen, auf britischer Seite beschäftigt man sich, obwohl noch keine neue Sitzung des Hauptausschusses anberaumt worden sei, lebhaft damit, einen Weg zu finden, um aus der Sackgasse, in der die Verhandlungen festgefahren seien, wieder heraus zu kommen. Die bisherigen Besprechungen im englischen Außenamt hätten lediglich den Stillstand befestigt. Die Verhandlungen seien wegen Meinungsverschiedenheiten um die Reihenfolge der Berichtspunkte unterbrochen worden. Fände man jetzt eine neue Arbeitsmethode, so würden die wirklichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mächten, die augenblicklich künstlich

versteckt würden, ans Tageslicht kommen. Für den Erfolg des Planes sei Klarheit notwendig.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß am gestrigen Donnerstag ein reger Gedankenaustausch zwischen dem englischen Auswärtigen Amt und den Botschaftern stattgefunden habe.

Die „Morningpost“ meint, daß bei den gestrigen Verhandlungen kein Fortschritt gemacht worden sei. Die britische Regierung habe angeregt, einen Fragebogen für die Stellungnahme zu den Vorschlägen des britischen Weißbuchs an alle Regierungen zu senden. Dadurch könnten Schwierigkeiten bezüglich der Einzelheiten vermieden werden. Es schein jedoch, daß dieser Ausweg aus der Sackgasse im allgemeinen keinen Anklang finde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ zweifelt daran, daß bei dem jetzigen Stand der Dinge irgend eine Anregung allgemeine Zustimmung finden könne. Trotzdem habe man den Gedanken eines Kompromisses noch nicht aufgegeben und auch am heutigen Freitag werde man neue Bemühungen anstellen. Sollte sich aber alles zerschlagen, so bliebe Lord Plymouth nichts anderes übrig, als sich an die Reihenfolge der Tagesordnung zu halten, die er ursprünglich vorgeschlagen hatte. Wenn dann sein Verfahren von den Mächten zurückgewiesen würde, wäre der britische Plan endgültig als begeben anzusehen.

Francos Leute entführen ein Tankschiff

Ein Aufzweigen nationaler Spanier

San Sebastian, 22. Juli. Ueber das Hinzufügen der Entführung eines für die Valencia-Bolschewisten jahrenden Tankschiffes aus Bordeaux nach Palajas werden folgende Einzelheiten bekannt: Anhänger General Francos bereiteten seit Anfang Juli von Fran aus das Kaperunternehmen vor. Bei dem in Bordeaux liegenden roten Tankschiff „Campanor“ handelt es sich um ein neues Tankschiff der „Compa“ von 12 000 Tonnen, dessen Heimathafen Bilbao ist. Der Tanker lag in Bordeaux, wo er aus Philadelphia (USA) mit voller Ladung eingetroffen war. Von Bordeaux aus sollte er nach Santander gehen, wurde dann bereits einmal von nationalspanischen Kriegsschiffen angehalten, konnte aber noch nach Bordeaux entweichen. Damals trug der Tanker den Namen „Polles“. Am nun den Tanker doch noch den Bolschewisten zu entreißen, verließen nach entsprechenden Vorbereitungen am 4. Juli sieben Falangisten unter der Leitung des Kapitäns Ibanes von der nationalspanischen Marine Fran und begaben sich nach Bordeaux. Hier trat Kapitän Ibanes zunächst mit den Offizieren des Tankers in Verbindung. Die Offiziere erklärten sich bereit, die Entführung mitzumachen. Als Stichtag wurde der 6. Juli vereinbart. Die Mehrheit der roten Besatzung des Schiffes hielt man durch eine Wette auf Land fest. Die Offiziere des Tankers begaben sich rechtzeitig wieder an Bord; von der Mannschaft waren etwa drei Mann eingeweiht. Kapitän Ibanes fuhr mit seinen sieben Falangisten um 22.30 Uhr mit einer Barakke an die „Campanor“ heran. Er und seine Männer waren mit Maschinenpistolen und Handgranaten ausgerüstet. Der Ueberfall gelang. Die rote Besatzung wurde eingeschlossen. Die Eingeweihten machten sofort das Schiff klar, das im Hafengebiet von Bordeaux etwa 100 Meter von der rotspanischen „Savanna“ entfernt lag, die Flüchtlinge aus Bilbao gebracht hätte. Eine halbe Stunde später kam von der „Savanna“ ein Boot zum Besuch herüber; die Insassen wurden an Bord gelassen und dort überwacht. Bei dem ganzen Unternehmen war bisher kein Schuß gefallen. Um 24 Uhr löstete das Schiff den Anker und fuhr mit abgeblendeten Lichtern aus dem Hafen. Die französischen Hafenbehörden wurden um die gleiche Zeit benachrichtigt, daß das Schiff von der Valencia-Regierung beschlagnahmt habe, auszulassen. Die französischen Behörden hatten dagegen nichts einzuwenden. Als das Tankschiff an der „Savanna“ auf etwa 60 Meter vorbeifuhr, winkte deren Besatzung völlig ahnungslos zum Abschied. Am 7. Juli, 2 Uhr morgens, wurde ein Funkpruch des französischen Senders Bordeaux aufgegeben, worin dieser die Finde der „Campanor“ mitteilte und die französischen Kriegsschiffe aufforderte, das Tankschiff anzuhalten. Dieses war zuerst von der Küste mit Nordkurs auszulassen und später auf Südkurs gegangen. Nach etwa 20 Stunden Fahrt — der Schiffsboden war so bewachen, daß das Schiff nur 7 Seemeilen tief — traf die „Campanor“ ohne Zwischenfall in Palajas ein.

Der Tanker hatte eine Ladung von 10 000 Tonnen Del a n B o r d . Davon waren 8000 Tonnen Gasolin für Autos, 1300 Tonnen Gasolin für Flugzeuge, und der Rest Del. Die Ladung der „Campanor“ ist bereits ausgeladen. Ingesamt hat das Schiff mit Ladung einen Wert von 20 Millionen Reichsmark. Das Schiff ist das größte und modernste Tankschiff, das Spanien besitzt. Ingesamt hat das nationale Spanien nunmehr zwei Tanker.

Auf dem alten traditionsreichen Gelände der Borfigwerke in Tegel konnte der Betriebsführer, Geheimrat Leffig, zahlreiche Ehrengäste begrüßen, darunter Reichsarbeitsminister Selbte sowie Vertreter mehrerer Ministerien. Zum Schluß seiner Rede gab der Betriebsführer Leffig von den aus Anlaß des Jubiläum für die Gefolgschaft vorgelehnten großzügigen sozialen Fürsorgemaßnahmen Kenntnis, unter denen sich auch die Bewilligung einer Lohnzulage für hundertjährige Familienmitglieder befindet. Dann sprach im Namen der Reichsregierung Reichsarbeitsminister Selbte. Der Minister führte u. a. aus, gerade in einem so weiträumigen Unternehmen sei eine selbständig orientierte soziale Betriebspolitik erforderlich. Unternehmer, Sozial und Arbeiterschicksal seien Glieder des Volksschicksals. Er freute sich, hier feststellen zu können, daß das Werk Borfig nicht nur auf technischem Gebiet, sondern auch in sozialer Hinsicht in vorderster Reihe marschiere.

Deutsche in Palästina unter jüdischer Herrschaft?

Die Teilung Palästinas lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit des deutschen Volkes auf das Schicksal der dort lebenden Volksgenossen. Neben Kaufleuten und Angehörigen von christlichen Gesellschaften (im ganzen insgesamt 3000 Reichsdeutsche) leben in Palästina ungefähr 2100 „Templer“. Diese, meist aus Schwaben bestehende Gemeinschaft ist im Laufe des vorigen Jahrhunderts nach Palästina gegangen. Es sind zum Teil Bauern, die in den großen Kolonien Sarona, Wilhelma und Waldheim sich niedergelassen haben. Sie verfügen über sehr erheblichen Grundbesitz, der ausgezeichnet kultiviert ist und reiche Erträge gibt. Die Templer sind Reichsdeutsche geblieben und haben das Gefühl enger Verbundenheit mit ihrer Scholle dadurch bewiesen, daß sie trotz der infolge der jüdischen Einwanderung stark ansteigenden Bodenpreise sich geweigert haben, ihr Land an die Terrainspekulanten zu verkaufen. Der Hauptertrag des Bodens war neben Nahrungsmitteln für die Versorgung der Städte der Apfelsinenexport, der meistens nach England geht. Die Templer sind wirtschaftlich in der Bank der Tempelgesellschaft ausgezeichnet organisiert. Nach den Vorschlägen, welche die englische Kommission für die Teilung ausgearbeitet hat, würde bei weitem der größere Teil der Tempelgemeinden, die im Norden des Landes liegen, in den Bereich des jüdischen Staates fallen, was verständlicherweise eine große Beunruhigung hervorgerufen hat. Die Templer haben sich als deutsche Reichsangehörige an anderen dortigen Konflikt gewandt, um über die Zukunft ihrer Siedlungen Gewissheit zu erhalten. Aus einem Bericht der „Times“ geht hervor, daß auch die englische Regierung sich der schwierigen Lage dieser Deutschen bewußt ist. Es ist zu hoffen, daß eine betrieblige Regelung der Belange dieser unterer Volksgenossen in heiligerer Idwieriger Lage erreicht wird.

Staatsbesuch italienischer Jugend

Herzlicher Empfang in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Den 450 Avantgardisten, die in einem Sonderzug aus Rom in Frankfurt eintrafen, wurde von Partei und NS ein herzlicher Empfang bereitet. Auf dem Römerberg begrüßte Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger die Gäste der befreundeten Nation. Er forderte die italienische Jugend auf, sich von der Arbeit ihrer deutschen Kameraden zu überzeugen. Der Führer der Avantgardisten, Centurione Bardini, dankte dem Gauleiter für den Empfang und stellte ihm die 450 Avantgardisten vor. Sie seien nach Deutschland gekommen aus der Überzeugung, daß eine wirkliche Verständigung nur über die Jugend möglich sei. Wenn die Avantgardisten nach Italien zurückkehrten, würden sie die hier gewonnenen Eindrücke weitergeben und so zu einer besseren Verständigung beitragen. Im Namen des Reichsjugendführers Baldur von Schirach begrüßte Gebietsführer Brandt die italienische Jugend.

Hundert Jahre Borfig

Feiern in Hennigsdorf und Tegel

Berlin, 22. Juli. Die Borfig-Werke der Rheinmetall-Borfig AG. begingen die Feier des hundertjährigen Bestehens. In Hennigsdorf im Norden Berlins übernahm Reichsverkehrsminister Dr. Ing. Dormmüller als Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn die hundertste von der Borfig-Colomaden-Werke G.m.b.H. gebaute Schnellzuglokomotive des Typs der Baureihe 03. Dr. Ing. Dormmüller betonte in seiner Ansprache, daß der Jubeltag durch nichts besser gefeiert werden könne, als durch die Fertigstellung dieser modernen Lokomotive, die von den besten Leistungen deutscher Werkarbeit und deutscher Erfindergeistes herabes Zeugnis ablegt. Dann schilderte er die hohen Verdienste, die sich die Firma Borfig durch Generationen hindurch um die Entwicklung des Schienenverkehrs erworben hat.

Zum internationalen fliegerischen Wettbewerb

Berlin, 22. Juli. Vom 23. Juli bis zum 1. August findet zum viertenmal das Internationale Flugmeeting Zürich statt, das seit 1922 alle fünf Jahre durchgeführt wird und das diesmal auf Grund der ausgefallenen Konkurrenz und der hierfür vorgeschriebenen Kennungen als der bedeutendste internationale fliegerische Wettbewerb des Jahres 1937 angesehen werden muß. Auf dem neutralen schweizerischen Boden werden sich Flieger von elf Nationen treffen.

Was diese Veranstaltung jedoch für Deutschland besonders hervorhebt, ist die Tatsache der erstmaligen Beteiligung der deutschen Luftwaffe an einem derartigen internationalen Wettbewerb. Auf einen Sternflug nach dem Züricher Flughafen Dübendorf am Eröffnungstage, zu dem deutschseits 14 Flugzeuge, darunter 9 vom Nationalsozialistischen Fliegerkorps, gemeldet sind, folgen weitere sieben Konkurrenzflüge. An dem Kunstflugwettbewerb nehmen sechs der besten deutschen Kunstflieger und -fliegerinnen, nämlich Graf Hagenburg, Stör, Achgelis, Benitz, Diesel Bach und Vera von Büßing, teil.

Für die Konkurrenz für Sport- und Tourenflugzeuge, die sich aus einer technisch-fliegerischen Vorprüfung und einem Zuverlässigkeitsflug zusammensetzt, sind sechs deutsche Besatzungen — meist vom NSFK — fertiggestellt. Die Steig- und Sturzflugkonkurrenz bedeutet eine Erneuerung nicht nur für Zürich, sondern für sämtliche bisher durchgeführten Veranstaltungen. Die Teilnehmer haben eine Höhe von 3000 Meter zu erreichen und dann einen Sturzflug mit höchstem Ueberfliegen einer Ziellinie in 100 bis 400 Meter auszuführen, wobei Sieger

wird, wer die kürzeste Flugzeit erzielt. Zwei neue deutsche Piloten, der Jagdpilot der Bayerischen Flugzeugwerke W 109 und der Kampfpiloter Henschel Hs 123, vertreten hier die deutschen Farben.

In einem Geschwindigkeitswettbewerb über eine Rundstrecke geht der Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Generalmajor Udet, mit einer W 109 ins Rennen.

Während auf dem Züricher Meeting 1932 nur die deutsche zivile Luftfahrt bei dem traditionellen Alpenflug vertreten sein konnte, hat sich in diesem Jahr nach der Wiedererrichtung der deutschen Wehrfreiheit zur Luft auch die deutsche Luftwaffe gemeldet. 1932 errangen Flugkapitän Polte und Direktor Milch von der Deutschen Luftwaffe mit einer Sunler Ju 52 den Sieg. 1937 wird die gleiche Besatzung, Major Polte und der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, mit zwei Begleitern auf einem zweimotorigen Dornier-Mehrzweckflugzeug Do. 17 am Start sein. Außerdem sind hier in der Kategorie der Einflieger Generalmajor Udet und Major Seidemann und in der Patrouillenkonkurrenz ein Dreierstaffel der Luftwaffe, sämtlich aus W 109 gemeldet. Während Deutschland an einem Höhenflug und an einem Staffelflug nicht beteiligt ist, wird es zu dem Programm durch zwei Sondervorführungen beitragen. General Udet wird eine Höhe von 16600 Fuß erreichen und Flugkapitän Hanna Reich wird ihre Kunst im Segelflug zeigen. Dem Ehrenkomitee an dessen Spitze der schweizerische Bundespräsident steht, gehört deutscherseits der Präsident des Aeroclubs, von Cronau, an.

Beginn der Bergungsarbeiten am Nanga-Parbat

München, 22. Juli. Von Paul Bauer ist bei der Himalaja-Stiftung ein am 18. Juli vom Hauptlager abgeschicktes Telegramm eingegangen, aus dem hervorgeht, daß das Lager 4, der Schauplatz des Unglücks, am 15. Juli erreicht wurde.

Dr. von Kraus und Dr. Lust sowie vier eingeborene Träger sind dort jetzt damit beschäftigt, nach den Verschütteten zu graben. Es konnte festgestellt werden, daß in der Zwischenzeit neue Eislawine heruntergekommen sind, so daß der ganze Abschnitt mehr als drei Meter hoch von Eis und Schnee bedeckt ist. Trotzdem werden die Arbeiten fortgesetzt, wenn es auch unter diesen Umständen ungewiß ist, ob eine Bergung noch möglich sein wird.

Staatssekretär General Milch in Belgrad. Auf dem hiesigen Flugplatz traf Donnerstag der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium General der Flieger Milch ein, der hier am Freitag früh mit seiner Maschine zum Sternflug des internationalen Flugmeetings nach Zürich startete.

674 Monate Gefängnis. In den letzten Monaten wurden in Polen insgesamt drei Massenprozesse gegen junge deutsche Volksgenossen durchgeführt, davon zwei in Tarnowitz und der dritte unlängst in Konik. In diesen Prozessen waren nicht weniger als 109 Personen, von denen ein großer Teil noch minderjährig war, unter die Anklage der Geheimbündelei gestellt worden. Die Urteile, die in diesen Prozessen gefällt wurden, machen insgesamt 674 Monate Gefängnis aus.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Der Garten war märchenhaft geworden. Leute kamen von allen Seiten, um ihn zu sehen. Er war das Ereignis der Gegend. Da ließ der Freiherr alle Zugänge vergittern. Rosemarie war traurig darüber. Es hatte sie so stolz gemacht, wenn man sich der Schönheit freute, die sie geschaffen hatte. Aber Robert wünschte es so.

Im Juni meldete sich wieder ein Kindchen an. Wieder blühte die Seele der jungen Frau auf in Mutterglück und seligem Hoffen. Das werdende Menschlein ging den gleichen traurigen Weg ins Nichts, ehe es recht vorhanden war. Diesmal wurde Rosemarie nicht so schwertrank, nur so unglücklich matt und kraftlos. Der Frauenarzt teilte dem Baron mit, daß es den Tod der jungen Baronin bedeuten würde, wenn sie dies noch einmal durchmachen sollte. In der Nacht hörte man des Barons auf- und abwandernde Schritte bis zum Morgen.

Dann besuchte er den Pastor. „Verzeih!“ sagte er gequält. „Wenn ich die Ursache bin zu diesem Unglück zerstörter Hoffnungen, — ich habe es nicht gewußt, — bei Gott nicht!“

„Es ist traurig!“ antwortete der Pastor. „Mir tut das Kind leid! Wie selig wäre sie gewesen! Alle rechten Frauen sind nur als Mütter glücklich. — Aber wie Gott will!“

„Du bist fromm!“ sagte trostlos und betrübt der Freiherr. „Aber ich nicht! Darum trag ichs schwerer wie Ihr. Aber sei sicher, es war das letzte Mal!“

Der Pastor sah, wie der Mann litt, und er suchte gute Worte. Tröstete so gut er konnte.

„Für einen Majoratsherrn ist's wohl doppelt schlimm, seinen Erben zu haben!“ sagte er freundlich, um den Mann von den Gedanken einer schweren Schuld gegen Rosemarie zu erlösen.

„Rosemarie geht darum nicht leer aus!“ sagte der Freiherr. „Nach unsem Hausgesetz hat der Letzte des Stammes das Recht, frei zu verfügen. Und ich habe verfügt. Herzsprung gehört Rosemarie, wenn ich ohne Erben sterbe!“

„Daran habe ich gar nicht gedacht!“ antwortete ehrlich der trank Mann. „Aber es ist beruhigend für mich! Wie schwer würde sie sich von ihrem Märchengarten trennen! Aber du bist noch bei ihr, und brauchst nicht an den Tod zu denken wie ich!“

Rosemarie war wieder auf, und die Rosen in ihrem Garten blühten so herrlich, wie Herzsprung sie nie gesehen. Ueber die Mauern lagen sie wie rosafarbene weiche Lücher. Blutdunkle Buchen und weißblättrige Platanen standen in dem grünen Laubwerk der alten Parkbäume, und in die blaugrüne Pyramide einer Edelkastanie hatte sich eine hellblaue Winde gekant. Wie Heideschmetterlinge leuchtete das Porzellanblau der beschertigen Blüten daraus hervor.

Gorgsam führte der Freiherr seine blasse Frau durch all die Pracht.

„Freut dich dein Märchengarten, Kind?“ fragte er. Was hätte er darum gegeben, einen Freudenstrahl in dem süßen Frauengesicht zu sehen! Aber sie bliete müde in all die Blumenpracht. Hinter ihnen ging ein Diener und trug einen Korbstuhl und eine Decke, damit die Frau Baronin ruhen konnte, sobald ihr das Gehen zuviel wurde.

„Ich möchte mich so gern freuen! — Aber ich bin noch so elend!“ sagte sie leise. „Und dann muß ich immer denken...“

„Was mußt du denken, Rosemarie?“ fragte der Freiherr besorgt und winkle dem Diener, daß er den Sessel brächte. Gorgiam rüdelte er ihn in die Sonne und legte die stöckige Seidendecke über Rosemaries Knie. „Sie können gehen, Karl!“ — Der Diener entfernte sich.

„Ich muß denken, wieviel du mir geschenkt hast“, sie sah nach dem kleinen neapolitanischen Marmornaben, der auf einem Sockel stand, und der das kostbare Stück im Park von Herzsprung war, — „soviel, ich kann es nicht sagen! Und ich kann dir nicht einmal einen Erben schenken, Robert! Bist du mir gar nicht böse darum?“

Da wurde er aischschal und seine Augen belamen das unruhige Glimmern, das sie die letzte Zeit so oft gesehen hatte.

„Ich — dir? — Ich dir? — Rosemarie vergib mir!“ Die Augen wurden naß, diese Keimen sonst so harten, dunklen Augen. So weich hatte die junge Frau den harten Mann noch nie gesehen. Sie ängstigte sich fast und freute sich doch darüber.

„Robert, — es kommt doch alles, wie Gott will!“ tröstete sie. „Das sagt Vater!“

„Und wie man es verdient hat, das weiß ich!“ sagte er getrennt.

„Mit mir warst du doch immer gut, Robert!“ tröstete sie wieder.

„So, — immer?“ fragte er. Da dachte Rosemarie an die Stunden, in denen sie Angst vor ihm gehabt hatte.

„Nein, — immer nicht! Manchem war ich bange vor dir.“ Ihr blaues Gesicht wurde rot, wie eine von den Rosenblüten im Laubengang. „Aber nun wirst du doch immer gut zu mir sein!“ lächelte sie gläubig.

Er schweig und lächelte nur die kleine Hand, die jetzt so schneeweiß war. Er fürchtete den Dämon in seiner Seele, und er fürchtete noch etwas, was er mehr ahnte, als daß er es wissen konnte, die Nacht des Weibes. —

(Fortsetzung folgt.)